

„Erlaube mir zuvor“

**Predigt über Lukas 9, 57ff, in der Gottesdienstreihe „Weg mit Abschied“ , St. Martin Kassel
1.7. 2012**

Propst Helmut Wöllenstein, Marburg

Ziemlich schroff muss er manchmal gewesen sein, der junge Mann aus Nazareth. Sonst gewinnt er die Menschen für seinen Weg, beruft sie, lädt ein. Hier aber stößt er Leute ab. Ob er wohl Chancen hätte, wenn er sich heute in unserer Kirche als Pfarrer bewerben würde?

Da kommt jemand und will ihm nachfolgen. Von sich aus kommt er, muss nicht erst geworben werden. Der will ihm folgen wohin er auch geht. Hat sich also informiert. Weiß dass die Nachfolge nichts ist für Stubenhocker sondern eine Bewegung. Eher anstrengend als erholsam. Und Jesus? Geht kaum auf ihn ein. Keine persönliche Zuwendung. Nüchtern und karg stellt er die Bedingungen der Nachfolge vor Augen: „Die Füchse haben Gruben, die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts wo er sein Haupt hinlege.“ Wie würden wir reagieren, wenn Jesus uns so entgegentreten würde? Wären wir Christen geworden, wollten wir es bleiben: Wenn er uns sagen würde: Überleg dir das gut. Wer mit mir gehen will, muss noch flüchtiger werden als die immer schnürenden spürenden Füchse, muss noch leichter, noch beweglicher sein als die flinken Schwalben.

Die zweite Szene. Da hat er einen gerufen: „Komm, folge mir“. Der ist bereit, mitzugehen. Er will nur vorher noch seinen Vater begraben und bittet Jesus höflich um Erlaubnis. Es ist ein Sakrileg, für fromme Juden, nicht ordentlich begraben zu werden, eine Schande für einen jüdischen Sohn, dies nicht zu tun. Überhaupt: daran wie Menschen ihre Toten begraben erkennt man ihre Kultur. Generation um Generation bis zurück in die Steinzeit. Heute verknüpft sich die Kirchenmitgliedschaft vieler Menschen mit dieser Möglichkeit. Sich Zeit nehmen um zu Trauern ist etwas, das wir Seelsorger für unerlässlich halten. Und das fegt er einfach weg, dieser junge Wanderprediger: Mit einem frechen Spruch, der jemanden tief verletzen kann, der sich in frischer Trauer befindet: „Lass die Toten ihre Toten begraben“

Und um das Maß voll zu machen, stößt er noch einen dritten vor den Kopf: Einen der wieder von sich aus bereit ist ihm zu folgen doch vorher Abschied nehmen will von seiner Familie. Was man ebenfalls verstehen kann: Rücksicht auf die Familie. Dankbarkeit ihr gegenüber. Wenn man geht, sollte man sich verabschieden. Wie schrecklich, wenn jemand einfach verschwindet und niemand weiß etwas von ihm. Was tut der seiner Familie an? Wie kann Jesus so etwas verlangen?

Wenn wir abstimmen müssten, liebe Gemeinde, ob wir diesen jungen Mann als Leiter oder als Seelsorger unserer Gemeinde haben wollten, was meinen Sie, würde er nach dieser Präsentation gewählt werden?

Vielleicht müssten wir vorher noch einmal in Ruhe mit ihm reden. Was würde er denn zu den Dingen sagen? - Und wir können ja mit ihm reden. Wir können uns vorstellen, er hätte zugehört bei unserem Nachdenken über sein Verhalten. Ja, wir können davon ausgehen, er hat uns zugehört, der lebendige, der auferstandene Christus, von dem wir glauben, er selbst ist unsichtbar in unserer Mitte, da wo wir zusammen sind in seinem Namen hat zugehört. Und ich denke auch, er hat uns verstanden. Er traut uns auch zu, dass wir ihn verstehen und ihn kennen. Ihn besser kennen, als es allein aus dieser Szene hervorgeht. Wir wissen von

ihm: Er will nicht, dass auch nur einer verlorengelht von Hundert. Und wenn das passiert, dann klettert er hinterher bis in die Felsen um ihn herauszuholen. Vielleicht ist es ja genau diese Leidenschaft, die uns auch hier begegnet in diesen drei Szenen.

So würde er zu uns sagen, nachdem er uns zugehört hat, lange und verständnisvoll zugehört hat, was uns an diesen Szenen ärgert: Könnt ihr euch vorstellen, dass es auch befreiend sein kann: Jemandem von Anfang an klar zu sagen, was es mit der Nachfolge auf sich hat. Dass es bedeutet gerufen zu sein in eine ganz große Freiheit. Raus aus allen Bindungen. Raus aus den Fuchslöchern, in denen Menschen sich verkriechen, wo sie es einerseits schön heimatlich und gemütlich finden - andererseits aber auch darin ersticken. Könnt ihr euch vorstellen welche Dynamik ein wirklicher Aufbruch freisetzen kann. - Habt ihr nie gehört, was Menschen erleben, die sich nur für 4 oder 6 Wochen eine Auszeit nehmen und auf Wanderschaft begeben, auf einen Pilgerweg. Nur mit ganz wenigen Dingen ausgestattet. Mit dem was man wirklich braucht. Dass sie erfahren, wie intensiv das Leben wird, ohne die vielen, zum Teil überflüssigen Dinge, die sie besitzen. Einfach leben: Atmen, gehen, ruhen, essen und trinken, Menschen begegnen. Gespräche führen. Wie reich kann man dabei werden, wie viel mehr Tiefe kann man erfahren. Vielleicht sogar einen Anstoß bekommen, der das ganze Leben umkrempelt.

Doch ihr sagt, ihr braucht Zeit, um Abschied zu nehmen, Zeit um zu trauern? würde Jesus uns fragen. Und ich stelle mir vor, er würde uns diese Zeit zugestehen. Er würde sagen: Ihr habt Recht. Ich kann euch verstehen. Vielleicht waren meine Worte zu schroff, zu einseitig. Lest einmal bei Johannes, dann lernt ihr mich anders kennen: Als einen, der lange Abschiedsreden halten kann. Der von Traurigkeit spricht und vom Trost. Und doch ist das Heilsame an der Trauer nur eine Seite. Es gibt eine andere. Ihr kennt sie: man kann auch in Trauer versinken. Sie kann einen gefangen nehmen. Man kann auch auf ganz schwierige Weise gebunden sein, an Menschen, an die Familie. So dass man nie loskommt, nie selbstständig wird, nie seinen eignen Weg geht.

Diese Erlaubnis, um die die beiden bitten: Dieses „Herr, erlaube mir zuvor“ – Es hört sich an, als sollte ihnen eine Freiheit einräumt werden. Doch das, was nach Freiheit aussieht, kann eine Rückkehr bedeuten zu einer Bindung, zu einer schwierigen Bindung, ein Festkleben in massiver Unfreiheit.

Kennt ihr das nicht: Der Impuls, diesen kleinen Satz zu sprechen, der sich so schön anhört, wie ein Schlüssel zur Freiheit anhört „Erlaube mir zuvor“ – erweist sich als der falsche Dreh. Er dreht den Schlüssel zurück. Er schließt zu. Er verhindert, einen längst als notwendig erkannten neuen Schritt zu gehen.

So könnte er mit uns reden, der anwesende Jesus. Und wir müssten ihm eingestehen: Ja, du hast Recht. Wir wissen, dass es eine falsche Rücksicht ein verhängnisvolles Zurücksehen gibt. Wir erinnern uns an Lots Frau. Sie bricht auf aus Sodom, sie flieht mit ihrer Familie aus dieser Stadt, die an ihrer Bosheit zugrunde gehen muss. Gott hatte gesagt: Geht hinaus, rettet euer Leben. Aber dreht euch nicht um schaut nicht zurück. Und Lots Frau dreht sich um. Sie erlaubt sich diesen Dreh. Sie schaut zurück und wird zur Salzsäule, erstarrt in dieser Geste. Versteinert im Salz ihrer Tränen.

Die Freiheit liegt in der Erlaubnis, sich nicht alles zu erlauben, was einem in den Sinn kommt. Die Freiheit liegt darin, nach vorn zu schauen, Jesus nachzufolgen, den Schritt zu tun, den ich als richtig erkannt habe. Das kann eine sehr persönliche Situation sein. Etwa, zu einer

Aufgabe, für die ich gefragt wurde, ja zu sagen. Im Beruf. Im Ehrenamt. – Ich weiß die Chance kommt nie wieder. Jetzt ist es dran. Jetzt ist der Kairos, wie die Bibel sagt. Wenn ich weiß, ich soll es tun, - dann wäre es fatal zu sagen „erlaube mir, dass ich zuvor...“. Erlaube mir, dass ich noch ein bisschen abwarte, noch dies und das tue. Denn es gibt auch ein zu spät.

Oder sprechen wir nicht von dem, was zu tun ist sondern von dem was zu lassen ist. Ich merke vielleicht längst, es reicht. Ich muss eine Aufgabe abgeben. Es ist genug! Jetzt kurz vor dem Urlaub ist das für viele von uns nachvollziehbar. Aber ich komme nicht heraus aus dem Räderwerk. Ich erlaube mir zuvor, doch noch weiter zu rackern. Sie kennen sicher das schöne Lied von Tim Bendzko: „Muss nur noch kurz die Welt retten, danach flieg ich zu dir, nur noch 148 mails checken... “ Dann komme ich, danach habe ich Zeit. Es gibt einen Augenblick auch in Beziehungen, den darf man nicht verpassen. All die vielen kleinen Sachen, die wir noch schnell erledigen müssen, können sich summieren. Sie können verhindern, dass wir zusammenkommen mit den Menschen, die wir lieben und brauchen, die uns lieben und brauchen. Und nicht ganz umsonst sind es wohl die mails, die hier genannt werden, ist es der Computer, der als Beziehungskiller aufs Korn genommen wird.

Selbst wenn es wirklich darum geht, etwas zu tun, das die Welt ihrer Rettung näher bringen könnte, sind wir leicht dabei, uns vorher noch einmal schnell etwas anderes zu erlauben. Demnächst muss die ökologische Wende beginnen. Aber noch nicht jetzt, noch nicht bei dieser Konferenz in Rio. Erst einmal muss die Weltwirtschaft wieder in Schwung kommen. Demnächst sparen wir Energie, aber zuvor erlaube ich mir, dass ich noch einmal richtig schön weit in die Ferien fliege. Irgendwann ist Schluss mit dem Erdöl, aber vorher wollen wir Deutschen noch einmal richtig Auto fahren, keine 130 auf der Autobahn, keine kleinen Autos mit wenig PS.

Jesus, der junge Wanderprediger zeigt sich radikal uns gegenüber. Heilsam radikal. Wenn jemand ihn wiedererkennt in Stefan Balkenhols Figur oben im Turm der Elisabethkirche - dann muss man dieses Werk nicht allein anthropozentrisch deuten, nicht allein als das Zeichen, in dem eine ganze Welt den Bedürfnissen des Menschen untergeordnet wird. Man kann in der Figur auch den erkennen, der uns eine ganz andere Erlaubnis erteilt. Die Erlaubnis, sich von den Zwängen zu lösen. Die Erlaubnis, andere Stimmen zu hören: Viele Stimmen, auch die Stimmen der Kunst. Diesen Freiheitsgesang. Diesen manchmal feinen, manchmal schrägen, irritierenden, inspirierenden Gesang, der fein wie Staub uns daran erinnert, dass wir Geschöpfe sind und deshalb in Beziehung. In Beziehung zu dem, der uns geschaffen hat. Und zu dem, was er mit uns geschaffen hat: Zum Ackerboden, den wir hier vorne erkennen in dem neuen Altar, im Sakralbereich dieser Kirche. Aber auch in den Bienen, Hunden, Bäumen, Schmetterlingen, im Schlamm, in dem Ferkel, die in den Werken der documenta 13 zu sehen sind. Erlauben wir uns in diesen Tagen anregende und aufregende Wege durch diese Stadt und hören wir auf die lebendige Stimme dessen, zu dem wir sagen: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.